

# Alte Ansiedlung beim Wildsee, Gemarkung Baiersbronn

Hermann Notz

Jahr für Jahr ziehen im Schwarzwald unzählige Westweg-Wanderer über dem Wildsee am Euting-Grab vorbei. Staunend blicken sie auf den 130 m tiefer liegenden See, den Quelltopf der Schönmünz, und wissensdurstig informieren sie sich an dem 1980 vom Schwarzwaldverein Freudenstadt restaurierten Euting-Grab über dessen stillen Schläfer. Nur ganz wenige aber kennen die dort tief in der Waldeinsamkeit verborgenen Überreste einer Wallfahrtskirche, nur 75 m nördlich des Wildsees, auf dem Kapellenbuckel, mitten im Naturschutzgebiet Wilder See/Hornisgrinde.

Schon um das Jahr 888 soll der Sage nach hier ein Eremit gelebt haben, auch Waldbruder genannt. Kein geringerer als Kaiser Karl der Dicke, damals auf der Flucht, soll dabei auch bei diesem Klausner vorbeigekommen sein. Von einer berühmten, schönen Kirche spricht die Sage, und vergißt auch den ausgefahrenen Weg nicht, der dorthin führt.

Leider sind die historischen Überlieferungen über dieses Bau- und Kulturdenkmal sehr, sehr dünn gesät. Hauptanhalt bieten zwei Werke des württem-

bergischen Magisters Johannes Öttinger. Im Landbuch von 1624 schreibt er u. a.: *Bei diesem See hat es ein ziemlichen geraumen Platz, daruff vor alters ein Kirch gestanden, wie denn das Gemäuer, die Thür- und Fenstergestell von Quadersteinen und gehauenen Stücken noch zum Teil allda uffrecht stehet und zu sehen ist. Also ist auch noch ein Hofstatt eines Häuslins daselbsten erkenntlich, darin ein Waldbruder und Eremit gewohnt haben solle, und ist eine strenge Wallfahrt dahin gegangen, wie solches ein alter breiter Fahrweg, der vom Berg an der Wand herab darzu gehet, scheinlich zu erkennen gibt.*

Öttingers Landtafel (Landkarte) Baiersbronner und Reichenbachische Vorst von 1609 zeigt die Ruine der Eremitage ziemlich deutlich, wenn auch der Zugangsweg leider fehlt. Die Darstellung als Ruine erklärt uns der damalige Dornstetter Vogt Hans von Neuneck, der schon 1503 berichtet, im vergangenen Winter sei die Kapelle zu Unserer lieben Frau am Wildensee und das Bruderhaus durch Schnee und Ungewitter abgegangen. An einen Wiederaufbau sei aus finanziellen Gründen nicht zu denken.

Aufschlußreich sind auch die Ausführungen von

Reste der Umfassungsmauern – 18,6 auf 14,8 Meter – im Wald



Pfarrer Schmoller in seinem Aufsatz *Ausflug auf den Katzenkopf... im Febr. 1823* in den Württembergischen Jahrbüchern, 1825, Seite 153 und die folgenden. Pfarrer Schmoller-Simmersfeld, dem offenbar der Bericht des Magisters Öttinger unbekannt gewesen ist, berichtet: *Von Inschriften, die bey dem Mangel sonstiger historischer Nachrichten einiges Licht geben könnten, fanden wir an den Steinen nichts. Und weiter: Von den Ruinen zieht sich gegen den See hin noch deutlich ein alter, ganz überwachsener Weg, auch sollen sich überhaupt in der Nähe noch Spuren einer alten Straße finden. Gegenwärtig ist an diese Ruinen eine Hütte für die Hirten der Baiersbronner Waldheerde, welche in diese Gebirge getrieben wird, und Sommers Tag und Nacht im Freyen bleibt, angebaut.*

Diese Schilderung läßt die Vermutung aufkommen, ob die Einrichtung einer Klausnerei in dieser abgelegenen Waldeinsamkeit nicht mit der in diesem Gebiet jahrhundertlang ausgeübten Waldweide zu erklären ist? Vermutlich schon bald nach Beginn der Besiedlung der weiteren Umgebung wurden die gar nicht oder nur locker bewaldeten Gipfel, später auch die Sommerhänge, als Weidegelände genutzt. Gerade das Gebiet des Wildsees, der Seekopf, Wiesberg und Leinkopf, waren bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts Hauptweideplätze, in die jeden Sommer 200 bis 500 Stück Vieh eingetrieben wurden.

Die Behausung des Eremiten war sicher sehr einfach. Am Kapellenbuckel wohnte er im Sommer wie im Winter, und die Unterhaltung des Feuers wird ihn wohl am meisten beschäftigt haben. Der mündlichen Überlieferung nach sollen beim Bau der sogenannten Volzenhäuser im hinteren Schönmünztal Mitte des 18. Jahrhunderts auch Steine der Wildsee-Wallfahrtskirche Verwendung gefunden haben. Durch solche gewaltsamen Eingriffe, natürlich aber auch durch den zerstörerischen Zahn der Zeit, sind gegenwärtig gerade noch die letzten Reste der Um-

Sauber behauene Steine



Auf dieser Karte von 1609 ist in der Mitte links der Wildsee ein schwarzer Fleck, daneben die Ruinen

fassungsmauern eines 18,6 auf 14,8 m großen Baues zu erkennen. Die Maßwerk- und Buckelquader-Ecksteine, die im Geviert und teilweise weit außerhalb herumliegen, strahlen z. T. unbestreitbar sakrale Gediegenheit aus. Ihrer Bearbeitung entsprechend könnten sie so etwa im 14. oder 15. Jahrhundert aufgerichtet worden sein. Denkbar wäre auch, daß die beschriebene Ruine und die behauenen Steine von einer zweiten Kirche stammen, die nach Abgang der ersten kleineren und weniger schönen Kapelle aufgerichtet wurde.

Der drohende Untergang der relativ kümmerlichen Überreste dieses einmaligen Bau- und Kulturdenkmals hat 1981 den Schwarzwaldverein Freudenstadt veranlaßt, das Landratsamt um entsprechende Maßnahmen zu bitten. Die hierauf folgenden Recherchen, die der Schwarzwaldverein Freudenstadt als noch nicht abgeschlossen ansieht, ergaben leider, daß das Landesdenkmalamt die an sich auch von ihm erwünschten archäologischen Untersuchungen aus Geld- und Personalmangel in absehbarer Zeit nicht durchführen kann. Auf Empfehlung des Schwarzwaldvereins Freudenstadt und Befürwortung der beteiligten Behörden sowie nach Genehmigung durch die Höhere Naturschutzbehörde wurden lediglich im Sommer 1982 von der Forstverwaltung diejenigen Bäume gefällt, deren Wurzeln drohten, das dürftige Mauerwerk vollends zu zerreißen. Mit dieser Maßnahme ist zwar vorerst das Allernotwendigste getan. Ziel bleibt aber die Erhellung des geschichtlichen Dunkels dieser Anlage, was mit Einschränkung nur durch detaillierte archäologische Untersuchungen zu erreichen ist.